

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreilindstr. 5

68. Jahrgang

Berlin, den 19. Februar 1930

Nummer 15

Von den Tarifverhandlungen

Die erste Lesung der Abänderungsanträge durch das Plenum der vertragschließenden Organisationen ist am 15. Februar beendet worden. Nach wie vor besteht in den meisten Punkten keine Übereinstimmung. Es sind nunmehr Kommissionen eingesetzt worden, deren Aufgabe die Weiterberatung, insbesondere der wichtigsten Abänderungsanträge, ist. Die Kommissionen haben mit ihren Arbeiten am 17. Februar begonnen.

Soziologisches zur Arbeitslosigkeit

Das Problem der Arbeitslosigkeit ist in dem letzten Jahrzehnt ein Problem von eminenter Bedeutung für Wirtschaft und Gesellschaft geworden. Weit über die engen Grenzen einer Nation hinaus hat es Bedeutung erlangt. Seine große Bedeutung zwang zu einer Beschäftigung mit ihm im internationalen Maßstab. Nicht nur allein die unmittelbar betroffenen Länder haben die Auswirkung zu spüren, sondern auch die nicht davon betroffenen Länder werden in Mitleidenschaft gezogen, weil die wirtschaftlichen Beziehungen zu stark ineinander verflochten sind. Man versucht deshalb überall diese Frage zu lösen. Ob es in einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung gelingen wird, sie mit Erfolg zu lösen, ist zweifelhaft. Die Widersprüche derselben werden eventuelle Erfolge immer wieder zunichte machen. Man ist daher stark geneigt, zu glauben, daß ein jeder Lösungsversuch, der sich nicht auf die soziale Macht der Arbeiterklasse stützt, nur Sippjahrsarbeit bietet. Un-erfolgreich eine Erscheinung bekämpfen und beseitigen zu können, ist es notwendig, daß man ihre Voraussetzungen und Ursachen kennt. Die Arbeitslosigkeit ist eine spezielle Erscheinung des Kapitalismus. Sie muß auch deswegen ihre Voraussetzungen und Ursachen in dieser Wirtschaftsweise haben.

Überall da, wo die Wirtschaftsweise des Kapitalismus eingebredert ist, verspürt man auch bald ihre Begleiterscheinungen. Eine dem Kapitalismus immanente Begleiterscheinung ist die Arbeitslosigkeit. Soweit die kapitalistische Wirtschaftsweise auch zu der gigantischen Entfaltung der Produktivkräfte beigetragen hat, so rückwärtslos fordert sie auch ihre Tribute. Die Existenz der Arbeitslosigkeit beginnt mit der Ära des Kapitalismus, wenn man sie auch oft nur als ein Produkt der Nachkriegszeit bezeichnet. Sie hat eben nur in dieser letzten Periode der kapitalistischen Wirtschaft die heutige gesellschaftliche Bedeutung erlangt, weil sie hier als eine Massenerscheinung in Permanenz auftritt.

Ursachen und Voraussetzungen der Arbeitslosigkeit

Die ersten Voraussetzungen der Arbeitslosigkeit waren geschaffen mit der Existenz von freien Lohnarbeitern und einer Erwerbswirtschaft, in der die Triebfeder der Produktion der Profit ist. Jede planvolle Gestaltung der Produktion und Konsumtion von Gütern wird ausgefaktet. Neben diesen Voraussetzungen wirken noch eine ganze Reihe spezieller Ursachen mit.

Der moderne Proletarier ist als Lohnarbeiter im Kapitalismus gezwungen, zur Erhaltung seiner nackten Existenz sein kostbares Gut, seine Arbeitskraft, gegen einen Lohn zu verkaufen. Mit andern Worten, ein jeder Proletarier, der leben will, muß auch arbeiten.

Aber nicht immer wird der Arbeiter in der Lage sein, seine Arbeitskraft auf dem freien Arbeitsmarkt zu verkaufen. Ist zum Beispiel ein Überschuß von Arbeitskräften auf dem Arbeitsmarkt, so ist nicht ein jeder Arbeiter in der Lage, seine Arbeitskraft an einen Unternehmer zu verkaufen, insofern bleibt ein Teil der Arbeiterklasse ohne Arbeit und Lohn. Für diesen Zustand hat man den Ausdruck Arbeitslosigkeit geprägt, denn Arbeitslosigkeit im Kapitalismus ist nur jener Zustand, wo Arbeiter trotz freiwilligen Angebots ihre Arbeitskraft, wegen Mangels an Arbeit, keine Abnahme derselben gegen Entlohnung finden können.

Schon die jüngste Epoche der Wirtschaft, die Ära des Kapitalismus, wurde mit einer größeren Arbeitslosigkeit eingeleitet. Ihre Ursache war in der Verjagung der Bauern von ihrer Scholle zu suchen. In der Ära des Kapitalismus ist wohl bis jetzt der Hochkapitalismus die einzige Phase, in der die Arbeitslosigkeit als Dauer- und Massenerscheinung auftritt. Sie ist zwar schon früher in Krisenperioden der Wirtschaft stärker zu verzeichnen gewesen, aber in ihren

heutigen Dimensionen ist sie früher nicht in Erscheinung getreten. Daraus läßt sich schließen, daß die heutige Arbeitslosigkeit noch ihre besonderen Ursachen haben muß, die durch die neueste Entwicklung des Kapitalismus bedingt sind.

Historisch gesehen hat der Kapitalismus wohl eher einen Mangel, als Überschuß von Arbeitskräften zu verzeichnen gehabt. Man muß allerdings dabei berücksichtigen, daß er in jener Zeit sich nur in aufsteigender Linie befand und ihm noch alle Entfaltungsmöglichkeiten offen standen. Dagegen wird heute seine Entwicklung stark gebremst und gebremst. Die früheren Arbeitslosigkeitsercheinungen entstanden vorwiegend durch die periodisch wiederkehrenden Wirtschaftskrisen, die ihren Ursprung in der Überproduktion von Waren hatten und ausgesprochene Absatzkrisen waren. Diese Arbeitslosigkeit war in der Regel nach Ablauf der Krise wieder behoben, die Hochkonjunktur saugte die Arbeitslosen wieder auf.

Andere Ursachen hat die Arbeitslosigkeit der Nachkriegszeit. Ihr besonderes Charakteristikum ist die Massen-erscheinung und die lange Dauer. Finden wir vor dem Kriege eine Arbeitslosigkeit von durchschnittlich 2 Proz., so haben wir jetzt in den letzten fünf Jahren einen Durchschnitt von 12 bis 13 Proz. Hier spielen nicht nur die Mißverständnisse zwischen Produktions- und Konsumtionsphäre eine Rolle, sondern auch noch eine andre Seite von Störungsmomenten. Diese zweite Seite ist auf weltwirtschaftlichem Gebiet zu suchen. Ihr gemeinsamer Ausgangspunkt ist der Weltkrieg mit seinen Begleiterscheinungen. Die ökonomischen Auswirkungen waren eine Verlagerung des weltwirtschaftlichen Schwerepunkts vom Europa nach Amerika und eine Erschöpfung der europäischen Wirtschaft. Die Kriegswirtschaft mußte durch ihre einseitige Ausnutzung des Produktionsapparates die Produktion gesellschaftlich nützlicher Güter stark einschränken. Naturnotwendigerweise mußte dieser Zustand zur wirtschaftlichen Benachteiligung führen. Das Resultat war die teilweise Ausschöpfung der europäischen Wirtschaft. Die amerikanische Wirtschaft, die nicht in Mitleidenschaft gezogen war, konnte sich inzwischen gewaltig entwickeln. Auf Grund ihrer Stärke drängte sie als Konkurrent den europäischen Einfluß auf dem Weltmarkt zurück. Die notwendige Folge war eine Umfichtung der Weltmarktproduktionsanteile der einzelnen Erdteile. Der europäischen Wirtschaft gingen dadurch eine Summe von Absatzmärkten verloren. Die Zerreißen der natürlichen wirtschaftlichen Beziehungen der Länder zueinander durch den Krieg hat die wirtschaftliche Entwicklung in Europa zum Stillstand gebracht und starke Störungen in dem europäischen Wirtschaftsapparat hervorgerufen, die bis heute noch nicht wieder ganz behoben sind. Der Verlust an Absatzmärkten und Anteil an der Weltmarktproduktion wurde noch weiter vergrößert durch die zunehmende Industrialisierung der Kolonialländer. Eigentümlich ist, daß am meisten die älteren und höchstentwickeltesten Industrieländer, wie England und Deutschland, unter der Arbeitslosigkeit leiden. England mit ungefähr 1,2 Millionen und Deutschland mit 2 Millionen weisen neben Rußland mit 1,7 Millionen Arbeitslosen die höchsten Ziffern auf. Dagegen finden wir in Belgien und Frankreich eine sehr geringe Arbeitslosigkeit. Man kommt deshalb zu der Annahme, daß erstere als Hochkapitalistische Länder auf einen starken Export angewiesen sind, wenn sie die Produktionskapazität ihres Landes voll ausnützen wollen. Die ökonomische Entwicklung des Kapitalismus bedingt und fördert die Proletarisierung und Rationalisierung, ist somit auch die Triebkraft, die zu einer weiteren Erhöhung und Vergrößerung der Produktion im eignen Lande führt. Mit der Verbesserung der Produktivkräfte und dem größeren Angebot von Arbeitskräften ist eine enorme Steigerung des Exports notwendig, weil der innere Markt keine Aufnahmefähigkeit für die erhöhte Produktion mehr hat. Findet aber nicht der notwendige Export statt, und der innere Markt ist aus den mannigfaltigsten Ursachen, wie zum Beispiel durch die Schwächung der Kaufkraft, durch die Ausschöpfung des Reallohnes und Vernichtung der Exportnische bestimmter Volkswirtschaften durch die Inflation nicht aufnahmefähig, dann kann die Produktionskapazität nicht voll ausgenutzt werden, und eine chronische Arbeitskrise ist die Folge. Die dauernde Arbeitslosigkeit trägt dann selbst zu einer Schwächung der Kaufkraft bei, verschärftest somit noch den vorhandenen Zustand. Diese chronische Arbeitskrise, begleitet außerdem noch von Konjunkturzyklen, wirkt dann noch verschärfend auf den Arbeitsmarkt.

Aber nicht nur auf weltwirtschaftlichen Gebieten darf man nach Ursachen suchen, sondern man muß auch auf nationalen Gebieten nach lokalen Ursachen forschen. In Deutschland trägt unter den jetzt gegebenen ökonomischen Verhältnissen ein neuer Faktor zur Vergrößerung der Arbeitslosigkeit bei. Es ist die Rationalisierung. So vernünftig das Prinzip an und für sich ist, so gefährlich kann es sich auch auswirken, wenn die kapitalistische Klasse es einseitig handhabt. Die Rationalisierung hat im Jahre 1929 zur vier- bis fünfprozentigen Steigerung der Produktion ohne Neueinstellung von Arbeitskräften geführt. Das Ergebnis ist, daß das vergrößerte Sozialprodukt einzig und allein der Kapitalistenklasse zugute kommt und somit kaum zu einer nennenswerten Besserung der Kaufkraft führt. Trotz der Steigerung der Produktion hat die Arbeitslosigkeit um eine Viertelmillion mehr zugenommen. Die einseitige Verteilung des erhöhten Sozialproduktes wirkt sich zum Schaden der gesamten Volkswirtschaft aus. Dieser ungesunde Prozeß muß zu einer großen Reservearmee und katastrophalem Zustand führen.

Auswirkungen der Arbeitslosigkeit

Die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit sind verschiedener Natur, sie können ökonomischer, sozialer und psychologischer Art sein. Eine gleiche Verteilung der Auswirkungen in der Wirtschaft und Gesellschaft kann es nicht geben, weil unsere Gesellschaft aus verschiedenen Klassen besteht. Die Auswirkungen müssen in den verschiedenen Klassen verschieden sein. Während die eine Klasse fast kaum etwas davon zu spüren bekommt, treffen sie die andre Klasse mit voller Wucht.

Die ökonomischen Auswirkungen sind: die Stilllegung eines Teiles des Produktionsapparates, die Produktionskapazität kann dadurch nicht voll ausgenutzt werden, ein Teil des Apparates muß leer laufen, ein Ausfall produktiver menschlicher Arbeitskraft; ein Verlust von Kaufkraft und Verringerung des Sozialproduktes.

Ein typisches Beispiel, wie hoch der Verlust an Kaufkraft für die Wirtschaft sein kann, zeigt eine Berechnung des bürgerlichen Nationalökonom Dr. Heigen. Er rechnete als Durchschnittseinnahme für einen Erwerbslosen pro Monat 75 M. aus. Als Durchschnittsverdienst nahm er monatlich 180 M. für einen in Beschäftigung befindlichen Arbeiter oder Angestellten an. Angesichts der monatlichen Kaufkraftfähigkeit eines Arbeitslosen von 75 M. bedeutet das pro Kopf monatlich eine Kaufkraftschwächung von 105 M. Für 100 000 Arbeitslose sind es monatlich 10,5 Mill. M. und jährlich 126 Mill. M. Nehmen wir den Arbeitslosenstand Ende Januar 1929 von zwei Millionen an, so ist der monatliche Ausfall der Arbeitskraft 210 Mill. M. Jährlich würde er 2,520 Milliarden Mark betragen. Bei einem jährlichen Volkseinkommen von 65 bis 70 Milliarden Mark ist der Ausfall von Kaufkraft etwa 4 Proz. Aus diesem Beispiel ist ersichtlich, wie groß der Schaden an Kaufkraftausfall sein kann.

Noch enormer ist der Verlust durch den Ausfall der produktiven Arbeitskraft beim Sozialprodukt. Eine große Summe von brauchbaren Arbeitskräften muß unbenutzt liegen bleiben, weil es die Unmöglichkeit unserer Wirtschaft verlangt. Auf diese Weise gehen der Gesellschaft große Werte verloren. Das Sozialprodukt wird dadurch geringer, trotzdem dieselbe Summe Menschen in den Genuss kommen sollen. Denn unsere Gesellschaft mußte es sich unter dem Druck der Arbeiterklasse zur Aufgabe machen, auch die Arbeitslosen mit zu unterhalten. Die Folge wird sein, daß der Anteil der unteren arbeitenden Schichten am Sozialprodukt geringer wird.

Empfindlicher als jede ökonomische Auswirkung treffen die sozialen die Gesellschaft. Sie gleichen einer gefährlichen inneren Krankheit mit Ansteckungsgefahr. Die sozialen Auswirkungen sind eine Folge der ökonomischen. Sie sind, soziologisch betrachtet, die Wurzel allen Übels. Träger der sozialen Auswirkungen sind einzig und allein die Angehörigen der arbeitenden Klasse. Es haben diejenigen Schichten der Gesellschaft die Folgen zu spüren, die schon immer die wirtschaftlich Schwächeren sind, sie haben den Rest bis zur Neige auszukosten. Es ist ein große soziale Ungerechtigkeit, daß wieder die Existenz der sozial Schwachen gefährdet wird. Wichtig ist dabei, daß nicht nur einzelne Angehörige der Arbeiterklasse darunter zu leiden haben, sondern die Klasse in ihrer Gesamtheit die letzten Folgen und Auswirkungen zu tragen hat. Die Arbeiterklasse muß daraus die Erkenntnis schöpfen, daß diese Erscheinung eine soziologisch bedingte ist und sie nur bekämpfen werden kann,

wenn man sie soziologisch in ihren Zusammenhängen erfährt und die Klassenverhältnisse ändert, in der sie geboren sind. Der Lebensstandard der arbeitslosen Schichten wird bedenklich gesenkt. Man braucht nur daran zu denken, daß an Stelle des Lohnes, der zwar auch gerade kein Kulturlohn ist, aber doch beträchtlich höher war als die Unterstützung. Aber noch nicht einmal in allen Fällen wird eine angemessene Unterstützung gewährt. Zählt man zu den gegenwärtigen Arbeitslosen noch die angehörigen Familienmitglieder hinzu, so kommt man ungefähr auf fünf bis sechs Millionen Unterstützte. Ein Bild in die Lebensverhältnisse dieser Menschen gibt erst ein wahrer Begriff von den sozialen Verhältnissen, die durch Arbeitslosigkeit entstehen. Die Verelendung von Menschen ist eine ihrer schlimmsten Folgen. Hinzu gesellen sich gewöhnlich noch eine Reihe anderer Erscheinungen.

Psychisch und moralisch kann die Arbeitslosigkeit unsre Gesellschaft ungemein gefährden. Das peinliche Gefühl, daß ständig hinter einem Meister zwei Arbeiter herlaufen; das unheimliche Gefühl der sozialen Minderwertigkeit, das die aus der Produktion Ausgestoßenen heftigt; der quälende Gedanke, für Nichte oder für immer aus der Produktion ausgestoßen zu sein, alle diese Gedanken und Zustände können einen Menschen aus dem Gleichgewicht bringen und feilsch aufreiben. Der gesunde, im Menschen ruhende Arbeitstrieb wird auf solche Weise systematisch getötet. Gleichgültige, abgestumpfte Menschen sind das Produkt dieses Prozesses.

Die Arbeitslosigkeit schafft der Wirtschaft eine große Reservearmee von Arbeitern, die durch ihre soziale Lage jede Widerstandskraft verliert. In dieser Reservearmee wird der Kapitalist genügend willfähiges Element finden, das bereit ist, im Interesse der Unternehmer die Arbeitsverhältnisse der Arbeiterklasse zu verschlechtern. Die gesunden moralischen Solidaritätsempfindungen gegenüber der eignen Klasse können dadurch untergraben und zugrunde gerichtet werden. Zu wech unwürdigen Arbeitsverhältnissen es führen würde, braucht man gar nicht erst darzustellen, weil es das praktische Leben schon genügend zeigt. Ihre Klassengegner haben das größte Interesse an dem Vorhandensein einer großen Reservearmee, weil sie mit ihr in der Lage sind, den ökonomischen, sozialen und kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse zu hemmen.

Es ist eine sozialpsychologische Erscheinung und Tatsache, daß die am meisten und am längsten von der Arbeitslosigkeit betroffenen Gesellschaftsschichten in das Stadium der Verzweiflung getrieben werden und dann immer der Herd aller Unzufriedenheit sind. Würde auf diesem Boden eine gesunde Unzufriedenheit gegen die heutige Gesellschaft wachsen und zum Klassenbewußtsein führen, so könnte man es nur begrüßen. Nun ist es aber eine bekannte Tatsache, daß Unzufriedenheit und Verzweiflung nicht immer ein gesundes Klassenbewußtsein entwickeln, sondern oft in das Gegenteil umschlagen. Die Verzweiflung ist in der Geschichte schon oft der Boden mancher unerantwortlicher Taten gewesen. Politisch findet diese Verzweiflung ihren Ausdruck in dem Radikalismus. Radikalismus und Verzweiflung sind zwei Elemente, die sich gern paaren. Der Radikalismus der proletarischen Schichten, der durch die Arbeitslosigkeit erzeugt wird, findet seinen Niederschlag in der kommunistischen Partei. Dieser Radikalismus kann für die Arbeiterklasse wertvoll sein, wenn er revolutionäre Energien im Klassenbewußtsein proletarisiert auslöst. Er kann ihr aber auch sehr gefährlich werden, ist es auch oft schon gewesen, wenn hier nicht das wahre revolutionäre, aufbauende Element, sondern das verneinende das Abwegigkeit hat. Längere Arbeitslosigkeit schafft also der Arbeiterklasse keineswegs neue Klassenbewußte Kräfte, im Gegenteil, sie erzeugt eher unwilldige, nicht für den proletarischen Klassenkampf geeignete Existenzen.

Die angenommenen Ausmaße der Arbeitslosigkeit zwingen die Gesellschaft, sich mit diesem wichtigen Problem auseinanderzusetzen. Obenstehende Ausführungen sollen keinen Lösungsversuch darstellen, sie sollen nur eine soziologische Untersuchung der Ursachen und Auswirkungen sein. Deswegen möchte ich mich auch nicht mit der Bekämpfung befassen. Unter dem Druck der Arbeiterklasse und der Forderung der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften sucht man heute im Staat nach Mitteln und Wegen, um die große Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Bis jetzt haben aber Staat und Regierung noch sehr wenig zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit unternommen. Die Arbeiterklasse, mit den Gewerkschaften an der Spitze, hat schon eine ganze Reihe brauchbarer positiver Vorschläge gemacht. Aber inwieweit sie in die Praxis umgesetzt werden, kann man heute noch nicht sagen, weil es eine soziale Machtfrage ist, deren Lösung von der jeweiligen Macht der Arbeiterklasse abhängt. Unsere Aufgabe muß es sein, die Macht der Arbeiterklasse zu verstärken, damit sie ihre Vorschläge realisieren kann.

Erfurt

Lothar Wand.

Saisonverkaufs im Warenhaus „Mensch“

Während der sorgsame Kaufmann mindestens am Jahresende, bisweilen aber, und nicht zu seinem Schaden, zweimal im Jahre einen Saison- und Inventurausverkauf anstellt, d. h. die Bestände seines Lagers zu überprüfen, festlegendes zu ergänzen und Schädhaftes abzutöten pflegt, hat sich eine Inventur im Warenhaus „Mensch“ bisher leider noch wenig eingebürgert. Und doch wäre sie, wie bei einem industriellen Unternehmen, für die Gesundheits- und Leistungsfähigkeit des Ganzen von allergrößter Bedeutung!

Unzählige große und kleine Schädlichkeiten stürmen alljährig auf unsre Gesundheit ein und, wenn sie auch glücklicherweise nur selten zu Erkrankungen des einen oder andern Organs führen, so hinterlassen sie doch oft Spuren und Eindrücke, die dem Auge des Arztes nicht entgehen. Hier rechtzeitig für Hilfe sorgen, heißt kostbare Werte erhalten.

Wie oft ist z. B. ein nicht beachteter Husten das äußere Zeichen eines, durch genauere ärztliche Untersuchung bereits feststellbaren und dann sicher der Heilung fähigen Lungenpigmentarrrhs respektive einer beginnenden Tuberkulose! Wie oft verbergen sich hinter gelegentlich auftretenden Magen- und Interleibsbeschwerden ernste, manchmal sogar Krebserkrankungen, die im Anfangsstadium, mit den Mitteln der modernen ärztlichen Kunst rechtzeitig erkannt, durchaus heilsam sind, denen aber der gehegte Großstadtmensch oder der nicht genügend aufgeklärte Landbewohner nicht die gebührende Beachtung schenkt. Ganz besonders gilt das für Personen, die das 50. Lebensjahr erreicht haben; denn gerade dieses Lebensalter stellt eine gefährliche Klippe des Lebens dar, an der mancher Mann und manche Frau durch ein beginnendes Krebsleiden, durch Stoffwechselerkrankungen, Gefäßverfälschung, Interleibsleiden usw. zu scheitern pflegt.

Das alles ließe sich in einfacher Weise verhindern, wenn wir uns daran gewöhnen wollten, gleich dem Kaufmann, mindestens zweimal im Jahre eine Körperinventur durch den Arzt vornehmen zu lassen. Gelegenheit hierzu könnte der Termin der Saison- und Inventurausverkauf oder der Jahreswechsel und der Geburtstag des einzelnen geben. Hat doch, von solchem Gesichtspunkt geleitet, in neuer Zeit schon eine ganze Anzahl von Lebensversicherungs-gesellschaften alljährlich stattfindende, kostenfreie ärztliche Gesundheitsuntersuchungen und Beratungen für ihre Versicherten eingeführt. — Vielleicht ließe sich ähnliches für die minderbemittelte Bevölkerung auch durch die Krankenkassen bewerkstelligen.

Auf jeden Fall sollte jeder, dem seine Gesundheit lieb ist, mindestens zweimal im Jahre durch den Arzt seines Vertrauens eine solche Gesundheitsinventur vornehmen und für sorgfältige Ausbesserung etwaiger gesundheitlicher Schäden sorgen lassen; denn: „Zu spät erfährt man es zumeist, daß der beste Arzt Vorbeugung heißt!“

Der aufmerksame und denkende Leser vorstehenden Artikels von Dr. Kurt Kayler (Berlin-Wilmersdorf), eines Jüngers Astulaps, der im „Ratgeber für Kranke und Gesunde“ vom 15. Oktober 1929 als Leitartikel den ihm gebührenden Platz fand, wird spontan die grobgratigen und forschrittsreichen Gehantengänge des Verfassers anerkennen und begrüßen müssen. Die Überschrift und Einleitung des Artikels allein schon sind Freffer ins Schwarze. Ein plausibles Gleichnis, als-wie es der Verfasser zeichnet — „taufmännische Inventur“ = „Warenhaus Mensch“, gibt es kaum mehr.

In diesem Artikel von knapp fünfzig Zeilen wird so viel Wertvolles gesagt, daß er verdient, in die weitesten Kreise zu dringen. Er entrollt ein Problem — vielleicht das aktuellste und wichtigste! — das bei objektiver Betrachtung durchaus kein Zornbau zu Babel ist.

Dieses Problem zu lösen ist sicher viel leichter, als wie es scheint. Wieso? Weil wir einen vortrefflichen Helfer hierbei haben, und dies ist kein anderer als der sonst so verpönte häßliche Egoismus der Menschen. Dieser Egoismus, zu dieser Frage en masse mobilisiert, muß Früchte bringen, wie noch keine Ernte sie je sah. Durch Egoismus also ist dieses Werk zu vollbringen, wobei am Ziel zu sagen wäre: Einde gut, alles gut! Denn hier könnte noch oben-dreien der Egoismus sein eigener Totengräber werden: der Egoismus trüge den Egoisten zu Grabe, weil er — last not least — der All-gemein-heit diene! Das wären keinesfalls leere philosophisch-epistemopathische Betrachtungen: Ähnliches durch Ähnliches kurieren, weil sie sich offensichtlich in die Praxis umsetzen lassen und nicht nur theoretischen Wert haben.

Die einzige Schattenseite wäre wohl die: Viele Menschen sind es, die sich krank fühlen, krank sind, aber dennoch sich vor einer ärztlichen Konsultation scheuen, aus Gründen, die wiederum in der heutigen Wirtschaftsmisere zu suchen sind. Hauptächlich ist es die Angst, bei Krankmeldung die Arbeit zu verlieren, durch einen Gesunden ersetzt zu werden. Es ist freilich ein deprimierendes Gefühl, sich aus dem Produktionsprozess ausgeschlossenen zu wissen, und nur mit dem unzulänglichen Stempelgelde, für die Seinen sorgen zu können. Aber sicher ist es besser, sich der Familie so lange wie nur möglich gesund zu erhalten. (Der Kranke ist ja wohl vor Entlassung geschützt, aber wer weiß das nicht, wieviel Hinterzinken es gibt, sich seiner zu entledigen?) Wie dieser, meiner Ansicht nach einzigen Schattenseite auf Arbeitersseite zu begegnen ist, darauf komme ich noch einmal zurück.

In dem Artikel heißt es: „Vielleicht ließe sich ähnliches für die minderbemittelte Bevölkerung auch durch die Krankenkassen bewerkstelligen“. Dieser Satz sagt uns, wo der Hebel anzusetzen ist. Hier ist das Feld, auf dem wir pflügen müssen: die Wägen zur Krankenkasse! Wir müssen Vertrauensleute in die Krankenkassen entsenden, die die allerbesten unter uns sind. Diesen müssen wir in unsern Versammlungen Material und Richtlinien in die Hände geben und von ihnen fordern, daß sie sich mit ihrer ganzen Person, ihrem ganzen Wissen, Können und Willen dafür einsetzen, daß dieses Ziel so schnell wie nur möglich erreicht wird. Voraussetzung bleibt natürlich regste Aktivität jedes einzelnen; denn es ist nur Schein, daß die Massen dadurch befristet würden. Das Gegenteil müßte eintreten: Entlastung! Das braucht hier doch wohl kaum auseinander-popolamentiert zu werden. Und, um die Schattenseite noch

einmal zu streifen: Wir müssen es dahin bringen, daß die Krankenkassen es ihren Versicherten zur Pflicht machen, sich jährlich zweimal kostenlos auf ihren Gesundheitszustand untersuchen zu lassen. Daß diese Untersuchungen gründliche sind, dafür müssen wir Sorge tragen von vornherein. Diejenigen aber, die sich diesen Gesundheitsprüfungen nicht unterziehen, müßten gestraft werden; beispielsweise so, daß sie in den ersten vier Wochen nur die Regelleistung erhalten. Das würde sicher helfen, zum Wohle aller! Diese Frage ist zu wichtig, als eine Strafe aus Härte erscheinen zu lassen. Es dürfte wohl auch an andern Vorschlägen nicht fehlen; ich bin nicht unbedingt auf Akzeptierung nur meiner Vorschläge erpicht, falls sich bessere finden.

Und eine nicht hoch genug zu würdigende Begleiterscheinung würde sein: in den Betrieben würden rapid die fehlenden sanitären und gewerhygienischen Einrichtungen Einzug halten müssen — in dieser Hinsicht hapert es denn doch noch ganz gewaltig, wenn auch hier nicht abgetrieben werden soll, daß es schon besser geworden ist dank der Ameisenarbeit der Gewerkschaften —, denn würde beispielsweise die Untersuchung eines Kollegen auf Blei ein positives Resultat zeitigen, ergäbe sich die Quintessenz: die Gewerbeinspektion müßte den Betrieb inspizieren, und Mängel, hygienische Einrichtungen betreffend, müßten beseitigt werden. Auch dürfte dann wohl auf Unternehmensebene ein gesteigertes Interesse für betriebshygienische Maß-greifen, weil der Unternehmer ja sechs Wochen lang die Differenz vom Krankengeld zum Lohn zu zahlen hat, da ja die Bleikrankheit als Berufskrankheit (Unfall) anerkannt ist. Und solchen Sädeladeraff können die meisten Prinzipale schlecht verwinden. (Hoffentlich darf im gegebenen Falle das Verbandskrankengeld nicht in Anrechnung gebracht werden, denn je höher die auszugehende Differenz, um so nachhaltiger die Wirkung auf der Gegenseite! Bekanntlich erfolgen Anzeigen erst immer dann, wenn der Angezeigte nicht mehr im Betriebe ist; was so erreicht wird, ist gewöhnlich gleich Null.) Die Erzeugnisse, die in diesem Absatz beschrieben sind (Begleiterscheinungen), kommen natürlich nicht erst, weil sie ja schon bestehen; aber sie kämen sicher in 20facher Auflage, und das meinte ich.

Vielleicht geben diese Zeilen auch den Vertretern der Gewerkschaften für die gewerhygienischen Tagungen weitere Anregungen und Winke, was für Wege noch gangbar sind, um den Gesundheitschutz für den Arbeiter weiter auszubauen.

Der Extrakt dieser Betrachtungen ist der: es geht zu machen, wenn wir nur wollen! Und o wir wollen! Drum vorwärts: mit Egoismus gegen ihn! Und noch einmal: „Zu spät erfährt man es zumeist, daß der beste Arzt Vorbeugung heißt.“

Breslau.

O. St.

Dieles nicht eben ungefährlche Thema könnte jetzt leicht zu einem unnötigen Druckfarbenverbrauch in der Arbeiter-

presse über vermeintliche Notwendigkeiten führen, wenn es nach den Anschauungen einzelner gehen würde. Da die von dem Druckfarbenverband vor etwa zwei Monaten diktierten Preiserhöhungen aber auch der Arbeiterpresse noch in den Knochen liegen, möchten wir dem schon mehrfach aufgetauchten Thema hiermit einen wohlthätigen Abschluß bereiten, zumal sich noch von einem ganz lang-gemäßen, aber zum ersten Male begangenen Wege her seine Absehung empfiehlt.

Der Hergang in der Sache ist kurz folgender: Am 18. Dezember 1929 veröffentlichten wir einen von kollegialer Seite uns zugegangenen Artikel „Auseinandersehungen zwischen Redakteuren und Buchdruckern“, der als Abwehr gegen einen von Dr. Schumacher, Redakteur der sozialdemokratischen „Schwäbischen Tagwacht“ in Stuttgart, im Zeitungs-wissenschaftlichen Kollegium der Universität Heidelberg gehaltenen Vortrag über „Sozialistische Zeitungen“ gelten sollte. Der Artikelschreiber ist ein Mannheimer Kollege, dem der Vortrag mit den Schumachersehen angeblichen Verbindungen an der Metzlergasse nur aus einem Zeitungsbericht bekannt geworden war. Wiewohl uns aus eigener Erfahrung hinsichtlich bekannt ist, was aus einem Vortrag — noch dazu bei der Ausschmückung mit Marginalien — werden kann in der Wiederbege durch eine Zeitung, liegen wir den Mannheimer Kollegen zu Worte kommen, weil er einige drastische Auslassungen von Dr. Schumacher anzuführen vermochte und im übrigen ja der Sach anwendbar war: „Tua res agitur“.

Dann bekamen wir aus Apolda von einem Buchdrucker und SPD-Redakteur eine Entgegnung auf den Artikel von E. A. aus Stuttgart, der ja aber gar nicht von dort her, sondern von Mannheim aus den Kriegspfad betreten hatte. Den Apoldaer Kollegen beschieden wir nun abschließig; hauptsächlich, um der Fortpflanzung zu einer Seeschlange vorzubeugen. Gleich darauf erfuhren wir auch, daß Dr. Schumacher bei seinem Vortrage den Metzeuren gar nicht böse mißfallen wollte, sondern seine in diesem Betrach gemachtten Bemerkungen sich nur auf dem gedruckten Papier so gefährlich ausnahmen.

Der Kollege A. Emmerich in Apolda glaubte aber seinem inneren Drange genügen zu müssen; er ließ deshalb in der Februarnummer der „Mitteilungen des Vereins Arbeiterpresse“ unter der Überschrift „Redakteur und Buchdrucker beim Umbruch“ seine im „Kor.“ nicht unterzubringen gewesene Epistel vom Stapel laufen, anerkennens-werterweise mit voller Namensnennung. Wenn auch bei Lichte gesehen ein jeder der drei Kombattanten einige überflüssige Schärpen einstecken ließ, so wollen wir die schädlichen Wüsten doch in jedem Falle voranstellen. Der Kollege Emmerich in Apolda wird zwar mit seiner Friedensepistel

in den „Mitteilungen“ — wie wir seinen Artikel einschätzen wollen — nur an die S.W.-Redakteure heran-

kommen, aber an diese Adresse wie an die der Geschäftsführer richtet er ja auch ganz beachtliche Worte.

Daß Redakteur und Metteur alzumal Sünder sein können, hat man in voriger Woche an einem ganz starken Beispiel erleben können beim „Vorwärts“ in Berlin.

In der vorigen Woche hat sich aber auch praktisch gezeigt, wie dem Thema Redakteur und Metteur ohne heiße Köpfe beizukommen ist.

Über das Thema Redakteur und Metteur sollte damit als Streitpunkt der eiserne Vorhang fallen.

50 Jahre Gesangsverein „Gutenberg“ Görlitz

Trotz trübsamer Zeiten in Vergangenheit und Gegenwart, war es dem Gesangsverein „Gutenberg“ Görlitz vergönnt, am 26. Januar d. J. sein 50jähriges Bestehen zu feiern.

Aus dem Gründungsprotokoll ist zu ersehen, daß bereits im November 1879 durch ein Zirkular aufgefordert wurde, zur Pflege der Geselligkeit und Kollegialität in Görlitz einen Verein ins Leben zu rufen.

Der Urheberrechtsschutz

Bislang galt der Urheberrechtsschutz 30 Jahre, d. h. also, literarische, musikalische oder sonstige Werke von künstlerischem Wert genossen bis 30 Jahre nach dem Tode ihres

Nun tauchen in den Tageszeitungen, der Fachpresse, Schriftstellervereinigungen u. a. Nachrichten auf, die eine Verlängerung der Urheberrechtsschutzfrist von 30 auf 50 Jahre fordern.

Jahres trat der Verein (etwa 30 Sänger) zum ersten Male öffentlich auf. In Löbau in Sachsen war es, anlässlich eines Johannistages der Kollegen der sächsischen und preussischen Oberlausitz.

Das Festkonzert unter dem Titel „Das Lied im Wandel des Geschmacks“ gab einen interessanten Überblick über die Geschichte des Liedes, des Chorliedes wie des Sololiedes.

Der Festakt galt zunächst der Ehrung folgender Kollegen: Adolf Krieger, dem einzigen noch unter verlebenden Mitbegründer des Vereins Senior unseres Ortsvereins; dem Ehrenleitermeister Otto Höber, der gleich ergebnisreichem Kollegium vor nicht allzu langer Zeit das goldene Verbandstribün feiern konnte; Edmund Mann, Lindner, Trautmann und Radebusch, die schon in den achtziger Jahren den Verein durch aktive Mitarbeiterschaft unterstützten, und unsern „Diensthälften“ Paul Dunst (seit 1892 aktiv). Mit herzlichsten Worten gedachte der Vorsitzende des Vereins, Kollege Wähld, der Idealen Verdienste dieser Kollegen sowie derer, die schon über 25 bzw. 30 Jahre dem Verein als aktive und passive Mitglieder angehören; als sichtbares Zeichen der Anerkennung wurde vorerwähnten, mit Namen benannten Kollegen ein brauchbares Geschenk überreicht.

Gleiwitz und Kollegen Rieger aus Biegnitz, der die Gründung des „Gutenberg Görlitz“ miterlebte, und besonders unserm Gauvorsteher Karl Fiedler (Breslau), der in lebenswunderlicher Weise die Festrede übernommen hatte.

Der Bildungsverband, Ortsgruppe Görlitz, hatte eine Druckausstellung im Festlokal veranstaltet, die Beachtung fand und Anregungen bot.

Korrespondenzen

Beuthen (Oberschl.). Inste gutbesuchte Generalversammlung am 2. Februar wählte für das laufende Geschäftsjahr fast einstimmig den alten Vorstand wieder.

Chemnitz. Inste Jahreshauptversammlung am 8. Februar wurde durch ein Kampflied des Gesangsvereins „Gutenberg“ eröffnet.

ein jeht Lebender bei Ablauf der Schutzfrist davon benachteiligt wird. Schon die Schutzfrist von 30 Jahren ist reichlich lang.

Wieder anders war es mit Brehms berühmtem „Tierleben“, das 1863 bis 1889 erschien.

sich, als es 1925 „frei“ wurde, durch verschiedene schöne und billige Ausgaben.

Über unter normalen Verhältnissen können auch Schriftsteller und Verleger wenig Interesse an der Verlängerung der Schutzfrist haben.

Pflicht des Staates wäre es, für die Existenz der nächsten Angehörigen verdienter Künstler zu sorgen, wenn der Urheberrechtsschutz verlagert.

Was verlangt werden muß, ist die Befreiung der Schutzfrist auf 30 Jahre. Sie ist überdies lang. Bildungsvereine, literarische und künstlerische Vereinigungen, überhaupt alle Vereine für Wahrnehmung der geistigen

wurde der Gesamtvorstand en bloc gewählt. Nachdem Kollege Wang ein noch auf das nächstjährige 50jährige Ortsvereinsjubiläum und auf die Betriebsratwahl hingewiesen hatte, fand die gut verlaufene Versammlung ihren Abschluß.

Mülletzborf. In der Hauptversammlung am 26. Januar wurde durch Wiedererwählung des Gesamtvereins „Gutenberg“ umrahmt, die beifällig aufgenommen wurden. Die Vorstandswahl, die bereits vorher durch Urwahl getätigt wurde, zeigte das Ergebnis, daß der alte Vorstand, mit Ausnahme eines Beisitzers, wiedergewählt wurde. Die Jahresberichte des Ortsvereins und der einzelnen Sparten lagen in einem umfangreichen Druckstück den Mitgliedern vor und fanden ohne größere Aussprache ihre Erledigung. Aus dem Jahresbericht verdient Hervorhebung, daß trotz der rüchtlängigen Konjunktur der Mitgliedschaft des Ortsvereins sich um etwa 10 Proz. erhöht hat, was auf die zahlreichen Neuausgewählten in der Hauptkategorie zurückzuführen wird. Der Arbeitslosenstand war im Jahresdurchschnitt im Ortsverein 5,45 Proz., gegen 2,55 Proz. im Vorjahre, der Krankenstand 3,77 Proz., gegen 3,34 Proz. im Vorjahre. Dementsprechend waren die Ausgaben auf den einzelnen Unterstützungsgebieten erheblich höher als im Vorjahre. Allein die Ortsliste wuchs um 13 037 M. an Unterstützungen verschiedener Art auf; einschließliche der Unterstützungen aus der Verband- und der Gaukasse wurden insgesamt 62 834,70 M. oder pro Mitglied 61,12 M. Unterstützungen ausgezahlt, gegen rund 48 M. im Vorjahre. Die Jahresberichte der Sparten ergaben ebenfalls im allgemeinen ein erfreuliches Bild reger Arbeit im vergangenen Jahre. Den Schluß der Sachlich verlaufenden Jahreshauptversammlung bildete ein Bericht des Vorsitzenden Schindler über die Bezirksvorsitzendenversammlungen.

Eisenach. In der Generalversammlung am 25. Januar erzeuften sich einen guten Besuch. Vorsitzender Hüsemann gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch der Zusammenhalt innerhalb unseres Ortsvereins derselbe bleiben möge wie in den vergangenen Jahren. Kollege Oppermann hielt sodann einen gut durchdachten Vortrag über „Die Zukunftsaufgaben der Gewerkschaften“, der Anklang fand. Hierauf gab in kurzen Zügen der Vorsitzende den Jahresbericht, demzufolge das Jahr 1929 in ruhigen tariflichen Bahnen verlief. Ende 1929 zählten wir 115 Mitglieder, arbeitslos waren durchschnittlich 10 Kollegen; die Versammlungen waren stets von 50 Proz. der Mitglieder besucht. Kassierer Koch erstattete den Kassienbericht und für seine gute Kassienführung wurde ihm Dank ausgesprochen. Auch unsere Bezirksabteilung blüht infolge der fortschrittlichen Tätigkeit ihres Leiters (Kollegen Wieder) auf ein gutes Arbeitsjahr zurück. Die Vorstandswahl ergab einstimmig die Wiederwahl des bisherigen Gesamtvorstandes.

Emmerich. Der hiesige Ortsverein feiert im Mai 1931 sein 25jähriges Jubiläum und wünscht die Anschrift derjenigen Kollegen zu erfahren, die bei Gründung des Ortsvereins (1906) oder in früheren Jahren hier in Kondition standen. Ebenso willkommen sind uns die Anschriften von Kollegen, die nach 1906 hier gestanden haben. Zukünftigen bitte zu richten an Fritz Willmann, Emmerich a. Rh., Wollenweberstraße 33.

Offen. (Händel) Am 9. Februar fand unsere erste Versammlung im neuen Jahre statt. Vorsitzender W. Heckhäuser begrüßte die Erschienenen und gab unter Geschäftlichem bekannt, daß wieder 14 Kollegen ihren Eintritt in die Sparte erklärt hätten. Er freute sich die augenblickliche Lage auf dem Arbeitsmarkt und bat die Kollegen, auch ihrerseits alles zu tun, um den Arbeitslosen zu helfen, durch Vermeidung von Überstunden usw. Ferner wies er auf die kommenden Tarifverhandlungen hin und erläuterte die Anträge unserer Zentralkommission. Nachdem noch einige Kollegen zu diesen Punkten Stellung genommen hatten, gab der Vorsitzende den Bericht von der Versammlung der Gauvereinsung in Köln, die sehr lebhaft verlaufen ist. Als auch dieser Punkt erledigt war, wurden noch einige interne Angelegenheiten, u. a. die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft unter den hiesigen graphischen Vereinen, besprochen.

Belange der Allgemeinheit sollten geschlossen in Front gehen gegen Raub geistigen Eigentums, das durch eine 50jährige Schutzfrist längst in das Eigentum der Allgemeinheit übergegangen. Wir Buchdrucker haben gegen die Verlängerung der Schutzfrist auch ein bedeutendes materielles Interesse; denn manches Werk, das Arbeit und Verdienst schafft, würde bei Beibehaltung der Schutzfrist nicht gedruckt werden.

Recht nachahmenswert ist das Vorgehen verschiedener Verleger, die Werke bekannter lebender Schriftsteller in billigen Volksausgaben herausbrachten. Der Erfolg dieser Verleger ermutigt hoffentlich zur Nachahmung. (Thomas Mann, „Buddenbrooks“, Freussen, „Sören Mst“, Beyerlein, „Jena oder Sedan“ u. a.)

Hier zum Schluß eine kleine Zusammenstellung von einigen bekannten Schriftstellern und Werken, die bei einer 50jährigen Schutzfrist nicht frei wären, jetzt aber in vielen Ausgaben für billiges Geld erhältlich sind: Ludwig Angenot (gest. 1889), „Der Pfarrer von Kirchfeld“, „Das vierte Gebot“, „Gwissenswurm“, Erzählungen; u. a.; V. Auerbach (gest. 1882), „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ und andre Erzählungen; Alfred Brehm (gest. 1884), „Tierleben“, Jakob Burckhardt, „Kultur der Renaissance“, Theodor Fontane (gest. 1897), „Romane“, Gustav Freytag (gest. 1898), „Romane, Theaterstücke, „Soll und Haben“, „Die Journalisten“ u. a.; Emanuel Geibel (gest. 1884), Gedichte; Gottfried Keller (gest. 1890), „Die Leute von Seldwyla“, „Der grüne Heinrich“, Erzählungen, Gedichte; Friedrich Nietzsche (gest. 1900), „Philosophische Schriften“, Leopold v. Ranke (gest. 1886), „Geschichtswerke“, Theodor Storm (gest. 1888), Erzählungen; H. v. Treitschke (gest. 1896), „Deutsche Geschichte“, Fr. Th. Vischer (gest. 1897), „Kritische Schriften“, „Auch Einer“, Richard Wagner (gest. 1883), „Musikdramen“.

Siegen. In unserer Generalversammlung legten am 12. Januar nach Begrüßung durch den Vorsitzenden Wouterde zunächst verschiedene Schriftstücke sowie Neuausgewähltenschriften zur Kenntnis. U. a. löste das Schreiben betreffend die Frage des Umbaus des Gemeinschaftshauses eine sehr ausgiebige Diskussion aus. Darauf gab Kassierer Weismüller den Kassienbericht für das dritte Quartal. Ein Aufnahmegeheul wurde einstimmig genehmigt. Nunmehr gab der Vorsitzende einen Rückblick auf das verlossene Jahr. Die Besucherzahl der Versammlungen ließ zu wünschen übrig, und es zeigte sich nur zu deutlich die Kaueit vieler Kollegen, die nur dann den Weg zu ihrer Organisation und zu den Versammlungen fanden, wenn sie in Bedrängnis geraten. Der Mitgliederstand betrug am Schlusse des Jahres 120. Wie überall im Reich, so ist auch unser Ort durch schlechte Konjunktur und Rationalisierungsbestrebungen stark mitgenommen worden. Wenn sich gegen Ende des Jahres das Geschäft auch wieder zu beleben begann, so waren doch noch immerhin 13 Erwerbslose zu verzeichnen. Daß der Kassienbericht unter solchen Verhältnissen mit notleidet, ist wohl eine selbstverständliche Sache. Hielten wir in früheren Jahren für die Kleinen unserer Kollegen eine Weihnachtsfeier, so zogen wir es diesmal vor, den hierfür in Frage kommenden Beitrag an die Arbeitslosen und Invaliden zu verteilen. Nach diesem Bericht tätigte man die Vorstandswahl. Der Vorstand blieb, bis auf die Neubesezung zweier Funktionen, in der alten Zusammensetzung bestehen. Da das Restantenuwesen überhand zu nehmen drohte, hat man hier in den Versammlungen den Tagesordnungspunkt „Bekanntgabe der Restanten“ eingeführt und dadurch sehr gute Erfolge gezeitigt. Die Punkte „Kartellbericht“ und „Beschwerden“ waren zum Teil interner Natur.

Sildesheim. Unsere zur beabsichtigten Hauptversammlung fand am 27. Januar statt. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden Freutel und Bekanntgabe der Vereinsteilnahmen wurde der Geschäftsbericht gegeben. Das Vereinstreiben war im abgelaufenen Jahre sehr reger. Der Kassienbericht, den Kollege Förcke erstattete, schloß mit einem Überschuß ab. Die Entlastung des Kassierers erfolgte einstimmig. Die Vorstandswahl ergab die fast einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Verschiedene Anträge, die Satzungsänderungen betrafen, verfielen der Ablehnung. Die Manteltarifverhandlungen waren Gegenstand weiterer Beratungen. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß unsere berechtigten Forderungen unbedingt Berücksichtigung finden müßten. Es wurden dann noch einige interne Angelegenheiten erledigt. Die Mitgliederzahl erhöhte sich trotz schlechter Beschäftigungsmöglichkeit auf 159 auf 171.

Kiel. In der Generalversammlung am 26. Januar wies einen Besuch von 94 Kollegen auf. Vom Vorsitzenden wurde berichtet, daß es wieder einmal in einem besonders traffen Falle gelungen sei, regelmäßige Überstunden abzubauen. Es folgten dann einige Hinweise betreffs Ableieferung der Steuerarten, Reklamation zur Erzielung der Anrechnung höherer Wertebestände beim Steuerabzug usw. und Beachtung der Verwendung richtiger Invalidentarnter. „Unter „Gewerkschaftlichen“ wurden alle interessierten Kollegen, erlucht, die Vortragsabende des Ortsausschusses des DGB, zu besuchen, zu denen durch Bekanntmachungen in der „Volkszeitung“ alle Funktionäre der Gewerkschaften eingeladen werden. Eine kurze Aussprache löste der Bericht über die Weihnachtsfeier aus. Beschlissen wurde, diese Feiertage beizubehalten, die Kinderfeier aber anders auszugestalten. Der vom Kollegen Schütz erstattete Jahresbericht, der außer einem Bericht über die Jahresarbeit des Ortsvereins allgemeine politische und wirtschaftliche Probleme streifte, regte zu recht eingehender Aussprache an. Es wurde gewünscht, daß die Anregungen betreffs Ausbau der Alters- und Invalidenversicherung usw. von unsern Funktionären weitergeleitet und immer wieder vertreten werden müßten. Die Forderung muß lauten: „Den Jungen der Arbeitsplätze, den Alten ein gesichertes Auskommen.“ Eine durchgreifende Revision der Bestimmungen des Tarifs betreffs der Haltung von Belegschaften wurde ebenfalls für dringend notwendig gehalten. Kollege Tilsner wurde nach Erstattung der Jahresrechnung Entlastung erteilt. Die Vorstandswahlen ergaben im wesentlichen die Wiederwahl des alten Vorstandes. Dem Kollegenverein wurde auch für das laufende Jahr eine Zuwendung von 150 M. bewilligt. Zum Schluß erlucht noch Kollege Schimpke die Kollegen, sich zahlreich an dem von der Handbepart und der Typographischen Gesellschaft veranstalteten Deutschkursus zu beteiligen.

Kiel. (Drucker.) In der Generalversammlung am 19. Januar war aus allen Teilen des Bezirks sehr gut besucht. Eine voraufgegangene Beschäftigung der neu eingerichteten „Kiel Zeitung“ bot Stoff zur regen Diskussion. Durch die rege Tätigkeit unsern Vorsitzenden Hof war es gelungen, sehr viel gutes Werbematerial der verschiedenen Firmen zu bekommen. Es wurde vorher genehmigt, den Mitgliedern übergeben und auch dankbar aufgenommen. Zur Aufnahme hatten sich drei Kollegen aus Ederförde gemeldet. Darüber ist uns dieser Ort, der lange fernbleib, auch wieder angefallen. Der Vorsitzende erstattete hierauf den Jahresbericht. Danach war der Besuch der Monatsversammlungen sehr flau, dagegen konnte der Besuch der Bezirksverbandversammlungen befriedigen. Die Mitgliederzahl betrug 92. Sehr viel Wert wurde auf die Erfassung der tariflichen Erneuerungen und Verbesserungen gelegt und den Mitgliedern Vorträge und Besprechungen geboten. Der Vereinsbibliothek konnten mehrere gute Fachbücher einverleibt werden. Es mußte leider festgelegt werden, daß sich noch Kollegen trotz der großen Arbeitslosigkeit nach Überstunden drängen. Durch die Wahl einer Überwachungskommission konnten diese Absichtände aus Tageslicht gezogen und eingeschränkt werden. Die Kassierverhältnisse waren in besserer Ordnung und trotz reicher Zuwendungen an Kollegen war ein guter Überschuß vorhanden. Dem Vorstand wurde aus der Versammlung das Vertrauen ausgesprochen, und die bisherigen Mitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Beschlissen wurde, die nächste Bezirksversammlung ausfallen zu lassen und dafür einen entsprechenden Aufschuß für den Hamburger Druckerstag zu geben. Zum Schluß wurden noch einige technische Fragen erörtert.

Königsberg i. Pr. In der Generalversammlung am 9. Februar fand, wie war ziemlich gut besucht. Vor-

sitzender Hübe begrüßte die Erschienenen sowie die Vertreter der graphischen Hilfsarbeiter, der Lithographen und Steinbrüder und der Buchbinder. Sodann stellte er vier neuausgewählte Kollegen der Versammlung vor. Arbeitslose Kollegen hatten wir am Orte 40 Handbep, 3 Maschinenleger, 12 Drucker, einen Schweißergeben und 3 Stereotypere. Sodann erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Die Arbeitslosigkeit betrug im ersten Halbjahre durchschnittlich 12 Proz. und stieg im zweiten Halbjahre um das Doppelte. Gegen zwei hiesige Firmen mußten wir Klage wegen Überfütterung von Überstunden führen, was zur Verurteilung der Betroffenen führte. Für das laufende Geschäftsjahr wurde der alte Vorstand wiedergewählt, ebenso drei Beisitzer für das Schiedsamt, zwei wurden neu gewählt. Der Versammlungsbesuch ließ im verlossenen Jahre viel zu wünschen übrig und der Vorstand hofft, daß die Kollegenchaft im neuen Jahre den Versammlungen mehr Interesse entgegenbringen wird.

München. (Schriftgießer, Stereotypere und Galvanoplastiker.) In unserer Generalversammlung am 19. Januar, die außerordentlich gut besucht war, betonte Vorsitzender Stettner in seinem Vorstandsbericht, daß das abgelaufene Geschäftsjahr eine besonders rege Vereinstätigkeit aufzuweisen hatte; sowohl in organisatorischer wie auch in fachtechnischer Beziehung. Die im ersten Halbjahr zuverlässige Lage auf dem Arbeitsmarkt verschlechterte sich im zweiten um so mehr und wirkte sich für die Schriftgießer noch durch eine Betriebsstilllegung und Kurzarbeit besonders stark aus. Die Vorstandswahl brachte außer Verchiebungen in den einzelnen Ämtern Neuwahl des Vorsitzenden und des Kassierers. An Stelle des ausgeschiedenen, durch Laft und Fleiß sich stets auszeichnenden Vorsitzenden Stettner wurde Kollege Brandenberger und an Stelle des abgeseht bewährten Kassierers Kollegen Hemmerich jr. wurde der Kollege Wuy gewählt. Der Wahlleiter, Kollege Rahn, sprach im Namen aller den aus dem Vorstand Ausgetretenen den Dank für ihre bisherige Tätigkeit im Interesse der Vereinigung aus.

Münster. (Maschinenleger.) In der Generalversammlung am 26. Januar war gut besucht. Kollege Eck erstattete den Jahresbericht, aus dem zu entnehmen war, daß das abgelaufene Jahr ziemlich ruhig verlief. Für 25jährige Zugehörigkeit zur Sparte wurde Kollege Friedrich Sching geehrt. Den Kassienbericht gab Kollege Fritsch. Hierauf gab Kollege Lange einen kleinen Bericht über die Vorbereitungen für das Aftern hier stattfindende erste bayerische Maschinenlehretreffen. Bei der Neuwahl der Vorstandsfunktionen erklärte Kollege Eck, daß es ihm infolge seiner Invalidität nicht mehr möglich sei, den Vorstandsposten weiter zu befallen. An seine Stelle wurde dann Kollege Lange einstimmig gewählt. Das Amt des zweiten Vorsitzenden wurde neu besetzt. Die übrigen Vorstandsmitglieder und die Technische Kommission wurden mit Ausnahme eines Beisitzers und Revisors wiedergewählt. Nach vollzogener Wahl dankte Kollege Lange für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und sprach zugleich auch Kollegen Eck für seine neunjährige Tätigkeit als Vorsitzender den Dank der Vereinigung aus.

Offenbach a. M. (Händel) Am 25. Januar tagte unsere erste Versammlung. Vorsitzender Hügel sprach zunächst den Dank für die befristet gewährte Unterstützung aus, worauf die Bestätigung des Vorstandes erfolgte. Unsere Satzungen erliefen eine Änderung dahingehend, daß für Neu- und Wiedereintretende, nach dem 1. März 1930, 50 Pf. zu entrichten sind. Kranke haben ihren Wochenbeitrag weiter zu zahlen. Einige Mitteilungen lokalen Interesses bildeten den Abschluß der Versammlung.

Pirmasens. In der Jahreshauptversammlung am 26. Januar hatte einen zufriedenstellenden Besuch aufzuweisen. Vorsitzender Zehner erstattete den Jahresbericht und gab einleitend einige Betrachtungen über die außen- und innenpolitische Lage im Reich. Er wies hierbei auf den festigen Kampf hin, der um die Sozialversicherung, besonders um die Arbeitslosenversicherung, geführt wurde. Die andauernde große Arbeitslosigkeit in der heimischen Schußindustrie machte sich naturgemäß auch in unserm Gewerbe bemerkbar. Mehrere Kollegen sind arbeitslos und bereits ausgeleert; es sind dies hauptsächlich junge Gesellen, was wohl auf die alleräußerste Ausnutzung der ohnehin so reformbedürftigen Lehrlingskasta zurückzuführen ist. Anschließend gab Kollege Müller den Kassienbericht und der Leiter der Belegschaft den Bericht über diese. Die Wahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der jetzigen amtierenden Kollegen, einschließliche des Belegschaftsleiters. Aber die Bezirksvorsitzendenreferenz in Mannheim referierte der Vorsitzende, die allgemeinen interessierenden Fragen besonders hervorzuheben. Ein Diskussion hierzu fand nicht statt. Unter „Beschwerden“ wurde zur Förderung und Behebung des kollektiven Gedankens die Neugründung eines Gesamtvereins angeregt, was vielen Kollegen, die in der Vorkriegszeit hier konditionierten, wohl interessieren dürfte. Mit der allgemeinen Zustimmung, diesen Gedanken zu fördern, fand die anregend verlaufene Versammlung ihren Abschluß.

Plauen i. V. Am 25. Januar fand unsere Generalversammlung statt, zu der sich 85 Kollegen (gleich 43 Proz.) eingefunden hatten. Im Jahresbericht des Vorstandes, der beifällig aufgenommen wurde, mußte leider festgestellt werden, daß ein großer Teil unserer Ortsvereinsmitglieder die Veranlassungen der Organisation nicht befreit. Diese Kollegen gilt es aufzuräumen und im neuen Geschäftsjahr zu reger Mitarbeit heranzugewöhnen. Der Kassierer berichtete über unsre Finanzen. Daraus war zu entnehmen, daß es damit nicht sehr toll bestellt ist. Dasselbe trübe Bild zeigte uns der Berwarter der Kasse. Die hiesige Zahlstelle wird von sehr vielen durchreisenden Kollegen berührt und infolgedessen unsre Kasse bedeutend in Anspruch genommen. Die nächste Versammlung soll darüber beschließen, wie die drohende Kassenleere abzuwehren ist. Entweder wird der Beitrag erhöht oder die Leistungen für die Durchreisenden müssen abgebaut werden. Die Vorstandswahlen wurden schnell erledigt. Es ergaben sich keine großen Änderungen. Nur für denzeitigen Vorsitzenden, den Kassenverwalter und zwei Revisoren wurden Neuwahlen vorgenommen. Vorsitzender Linde sprach den ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern den Dank

Eine christlich-nationale Bank verkracht. Dieser Tage ist die Bayerische Eisenbahnbank in München zusammengebrochen. Rund 6 Millionen Passiven stehen nur etwa 600.000 Aktive gegenüber. Als Geschäftsjahre kommen 1000 Sparkasseneinleger mit 5 Mill. M. und einige Baugenossenschaften mit etwa 400.000 M. Guthaben in erster Linie in Betracht. Aber auch die Münchener Ortsgruppen verschiedener christlicher Gewerkschaften befinden sich unter den Leidtragenden. Sie büßen durch die Bankpleite etwa 300.000 M. ein. Am schwersten ist der bayerische Eisenbahnerverband geschädigt, der zu der in der Hochinflation gegründeten Bank in engen Beziehungen stand. Sie nannte sich die viergrößte deutsche Arbeiterbank. Der plötzliche Zusammenbruch soll darauf zurückzuführen sein, daß die Eisenbahnbank gegen die einfachsten Regeln der Bankpolitik verstoß, indem sie kurzfristige Spareinlagen in langfristigen Grundstücksbeschlüssen investierte. Die Einleger sind durchweg kleine Eisenbahner, die nicht bloß ihre geliebte Ersparnisse, sondern zum erheblichen Teile auch ihre von der Reichsbahn-Gesellschaft direkt überwiesenen laufenden Monatsgehälter verloren haben. Die Zeitung des Bayerischen Eisenbahnerverbandes verfuhr vergeblich, die Leute zu beschwichtigen. Die Bank strebt einen Vergleich auf der Basis von 30 Proz. an und hat bereits Verhandlungen mit der Deutschen Bank und der Diskonto-Bank eingeleitet, um wenigstens die Gehaltszahlungen sicherzustellen. Die Reichsbahn-Gesellschaft sieht dem Unternehmen fern. Sie ließ erklären, daß sie in besonderen Notfällen Vorstöße an geschädigte Beamte zahlen wird.

Wandererschau „Deutscher Lebenswille“. In Berlin ist im Gesundheitshaus Am Urban vor kurzem eine Ausstellung „Deutscher Lebenswille“ eröffnet worden, deren Veranstalterin die Reichszentrale für Heimatdienst ist. Die Ausstellung ist als Wandererschau eingerichtet und soll im Laufe der nächsten Monate ihre Reise durch ganz Deutschland antreten. In 65 großen Tafeln, Bewegungen- und Zeichnungsmodellen wird ein Überblick über die staatlichen Verhältnisse des deutschen Volkes in der Nachkriegszeit gegeben. Man lernt hierbei, daß es in den letzten zehn Jahren gar nicht so faul bestellt war, „im Staate Dänemark“, wie manche glauben. In ihrem ersten Teil berichtet die Ausstellung von der überaus schweren Lage Deutschlands in den Nachkriegsjahren, von den Verlusten an Land, an Vermögen und Kraftstoff, von der Last der Kriegskriegsbeiträge, die der Versailles Vertrag im Gefolge hatte, von der Geldentwertung und ihren katastrophalen Folgen. Sodann wird der Aufstieg gezeigt: Der Wiedereintritt Deutschlands in die Weltwirtschaft und Weltwirtschaft, die innenpolitische Stabilisierung im neuen Staate, der Kampf der Wirtschaft um allmähliche Gesundung, die Neuordnung der Sozialpolitik, die Fortschritte auf kulturellem Gebiete. Hierbei sind nicht nur die Leistungen des Staates und der übrigen öffentlichen Körperschaften berücksichtigt, sondern auch die Selbsthilfemaßnahmen der einzelnen Stände: Landwirtschaft, Handwerk, Handel, Genossenschaften und Jugendverbände finden als Mitträger am Wiederaufbau ihre gebührende Würdigung. Nicht nur das Verdienst und Ansehen, sondern auch das Problematische und Ausergessene ist dargestellt. Man erkennt, welche gewaltigen Leistungen von deutschen Volk vollbracht worden sind, man sieht aber auch, welche riesenhaften Aufgaben noch erfüllt werden müssen. Insbesondere auf sozialpolitischem Gebiet ist noch vieles zu tun, wie die Ausstellung in einer besonderen Abteilung mit aller Deutlichkeit lehrt. Arbeitsmarkt und Wohnungspolitik liegen noch immer sehr im argen. Die große Wunde am Körper der Republik, die Arbeitslosigkeit, hat trotz unermüdlicher Aufsammlung noch nicht geschlossen werden können. Das kann uns freilich nicht wundern, denn die Arbeitslosigkeit ist zu einem internationalen Problem geworden, dessen Lösung erst durch die Zusammenarbeit aller Völker erreicht werden kann. Diese Zusammenarbeit aber ist ihrerseits an der Reparationspolitik der Siegermächte bisher gescheitert. Die Wandererschau stellt eine neuartige Ergänzung der publizistischen und redaktionellen Tätigkeit der Reichszentrale für Heimatdienst dar, deren unermüdliche Arbeit im Dienste des Volksganges auch von der Arbeitererschaft gewürdigt werden muß.

Verschiedene Eingänge

„Handbuch der Gewerkschaftsorganik.“ (Herausgegeben von dem Allgemeinen Gewerkschaftsbund.) Von Dr. Salomon Schwarz. Berlin 1929. Verlagsgesellschaft des V.D.B. In Ganzleinen gebunden 8 M., Examenspreis 6 M. In kleiner gebildeter Darstellung über die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung nach dem Siege ist kein Zweifel. Die Jahrgänge des V.D.B. sind allgemein eine fortlaufende Chronik der Geschichte der Gewerkschaften, eingeordnet in den Zusammenhang der Geschichte der deutschen Gegenwart. Aber alle diese Werke bieten doch für die Nachkriegszeit nicht die gleiche reiche Fülle der Zienterung, wie sie für die Nachkriegszeit vor dem Siege durch das Handbuch der Gewerkschaftsorganik von Verfasser besteht. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß der bekannte Sozialpolitiker Dr. Salomon Schwarz es unternommen hat, die Arbeit von Verfasser fortzuführen und die Gewerkschaftsorganik der Nachkriegszeit unter 40 Bänden zu bearbeiten. Wie aus den Gewerkschaftsorganiken behandelt werden sollen, wird in einer Fülle von klaren, knapp abgeleiteten Formulierungen dargestellt, deren Umfang je nach Bedeutung des Themas wechselt. Einzelne werden die Erfahrungen auf nahezu 30 Seiten zum einzelnen nach ihrer Entstehung mit dem letzten sachlichen Zusammenhang eingehend geschildert. Der Verfasser des Handbuches wird die ungenügende Gewissenhaftigkeit bemerken, mit der das Material aufgenommen ist. Das Handbuch wird bald an den betreffenden Büchern der weiteren Gewerkschaftsorganik anreihen und werden die weiteren Erfahrungen werden immer wieder auf dieses Werk zurückgreifen, das ihnen in so überblickbarer Form über die verschiedensten Gebiete Auskunft gibt, auf denen die Gewerkschaften wirksam sind.

Briefkasten

E. A. in Hamburg: Bitte um Einsendung des Artikels zwecks Prüfung. Zu dem besten Thema liegen bereits einige Artikel vor. — Dr. K. in Chemnitz: Empfehlen Neumanns Orts- und Verlagslexikon des Deutschen Reiches. (Wernig Bibliographisches Institut in Leipzig, 1929, 8 Bände.) — H. in Chemnitz: Bitte um Einsendung des V.D.B. in S. Jhr. 298: 810 M. —

In verschiedene Einleger: Bei dem gegenwärtig außerordentlich hohen Anstieg von Verlagspreisen sind die Verlagspreise aus irrenden Gründen unmaßig. Die Veröffentlichung muß in der nächsten Ausgabe des Einleges erfolgen.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 61, Dreihöfstraße 5. Fernruf: Amt Bergmann 119, 111, 114 bis 115. Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Reichsbank, Postfach 10, Postfachkonto Berlin Nr. 1023 87 (B. Schmidt). Verbindungen an den „Korr.“ auf Postfachkonto Berlin Nr. 208 10 unter „Geschäftsstelle des Korrespondenten für Deutschlands Buchdrucker.“ Berlin SW 61.

Geistl. Vizeh. Dr. Kollegen Ludwig Klein, geb. in Eintracht am 3. Juli 1883 (Hauptbuchnummer 82 292), und Konrad S. a. b., geb. in Bad Sülze am 7. Juni 1902 (Hauptbuchnummer 43 77), werden als Vizeh. in den Vorstand des V.D.B. gewählt. An Aug. 1929, in Verbindung stehen zwei Aufstellungen ihrer Verbandsmitglieder.

Adressenveränderungen

Andersnack a. M. Vorsitzender: Eduard Westphal, Am Döhlener Weg 2.
 Dübrowitz (Händelstr.) Vorsitzender: Heinrich Schöner, Johannisstraße 10; Kassierer: Adolf Heiß, Berzeliusstraße 7.
 Frankfurt a. M. Vorsitzender: Will Dieb, Frankfurt a. M., Bismarckstraße 10; Kassierer: Peter Becker, Südbau (Luisen), Neugartenstraße 10.
 Gollnow i. Pom. Vorsitzender: Dito Dörfel, Friedenstr. 6; Kassierer: Heinrich Hoffmann, Lindenstraße 34.
 Hagen a. S. Vorsitzender: Wilhelm B. B. in a. v., Kellerstraße 16; Kassierer: Georg B. in a. v., Gendarmenstraße 6.
 Halle i. S. Vorsitzender: Dito Dörfel, Osterkamp 4; Kassierer: G. B. in a. v., Gendarmenstraße 16.
 München. (Wahlrechtliche Bereinigung der Schriftleiter, Schriftsetzer und Buchbinder) Vorsitzender: Hans B. a. v. in a. v., München, Mühlentw. 4, 2. Stock; Kassierer: Max B. in a. v., München, Delfinsb. 1, 2. Stock; Kassierer: Max B. in a. v., München, Delfinsb. 1, 2. Stock; Kassierer: Max B. in a. v., München, Delfinsb. 1, 2. Stock.

Sur Aufnahme gemeldet

(Einsendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
 Im Gau Dübrowitz der Korrektor Walter Gehring, geb. in Berlin 1891, ausgl. dat. 1000, war schon Mitglied. — Walter Franke in Königsberg i. Pr., Vorder-Rogarten 61/62, 2. Stock.
 Im Gau An der Saale die Geber 1. Johannes Schlegel, geb. in Naumburg 1875, ausgl. dat. 1893, war schon Mitglied; 2. Herbert Polke, geb. in Schmiedelinden 1900, ausgl. in Badmersleben 1928; war noch nicht Mitglied. — Hugo Böhm in Halle a. S., Kleine Klausstraße 7, 1.

Heise- und Arbeitslosenunterstützung

Hänigsdorf i. Pr. Am 1. März wird ein Statutum an durchreichenden Kräfte in den einzelnen Druckereien nicht mehr gezahlt. Dafür wird auf unserm Verbandsbüro ein erhöhtes Diszissionsrecht gegeben.

Veranstaltungskalender

Bremen. Maschinenfabrik. Jahreshauptversammlung am 1. März (Vormittag 10 Uhr, im „Volkshaus“ (Wandehalle).
 Dresden. Korrespondentenversammlung Sonntag, den 22. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im kleinen „Klaviertal“ (Volkshaus), Eingang Schützenplatz.
 — Ferner am 22. März im „Klaviertal“ die Jahresversammlung am 1. März (Vormittag 10 Uhr, im „Volkshaus“ (Wandehalle).
 Duisburg. Maschinenfabrik. Jahreshauptversammlung Sonntag, den 22. Februar, abends 8 Uhr, im „Volkshaus“ (Wandehalle).
 — Ferner am 22. März im „Klaviertal“ die Jahresversammlung am 1. März (Vormittag 10 Uhr, im „Volkshaus“ (Wandehalle).
 Frankfurt a. M. Drucker-Hauptversammlung Sonntag, den 22. Februar, vormittags 10 Uhr, im „Volkshaus“ (Wandehalle).
 Frankfurt a. M. Offenbacher Jahreshauptversammlung Sonntag, den 22. Februar, vormittags 10 Uhr, im „Volkshaus“ (Wandehalle).
 Hildesheim. Bezirksversammlung Sonntag, den 22. März, in Hildesheim. — Anträge bis 9. März an den Vorsitzenden.
 Köln. Bezirksversammlung Sonntag, den 22. Februar, abends 8 Uhr, in den „Norddeutschen Bierhallen“, Berliner Platz.
 Lützenwalde. Bezirksversammlung Sonntag, den 22. Februar, abends 7 1/2 Uhr, bei Gerhardt.
 Ludwigsfelde a. H. Generalversammlung Sonntag, den 22. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im „Terminus“ (Volkshaus) (Wandehalle).
 Münster i. W. Maschinenfabrik. Generalversammlung Sonntag, den 22. Februar, vormittags 10 Uhr, im „Volkshaus“ (Wandehalle).
 Dramburg. Bezirksversammlung Sonntag, den 22. Februar, abends 8 Uhr, im „Volkshaus“ (Wandehalle).
 Zwickau. Drucker-Hauptversammlung Sonntag, den 22. Februar, abends 8 Uhr, im „Volkshaus“ (Wandehalle).
 Aukere Zeisiger Straße 31.

Abrechnung der Verbandskasse über das 4. Quartal 1929

Die Einnahmen und Ausgaben in den Gauen beziehen sich auf die Monate Juli, August, September 1929

Einnahmen:

Vorabrechnung vom 30. September 1929	5 579 038,26 RM.
An Einlagebeiträge, Beiträge usw. in den Gauen im 4. Quartal 1929 u. sonstigen Einnahmen (Zinsen usw.)	2 035 472,23 RM.
Summa	10 614 510,49 RM.

ausgaben:

Vor Unterhaltungen in den Gauen im 4. Quartal 1929, Verwaltung usw.	2 024 305,82 RM.
Vor Vorabrechnung für 1. Januar 1930	8 590 204,67 RM.
Summa	10 614 510,49 RM.

Bilanz am 31. Dezember 1929

Aktiva:

Vorbestand und Postfachkonto	7 410,36 RM.
Bankguthaben	2 677 893,73 RM.
Vorherrschaft der Gauen	56 787,56 RM.
Vorrat an „Korrespondent“-Papier	11 331,90 RM.
Druckkosten	249 586,23 RM.
Freihandverwaltungen	3 033 748,08 RM.
Reisepapier und Anlagen	2 757 262,05 RM.
Summa	8 774 151,92 RM.

Passiva:

Einsendungen auf die Abschüsse des 4. Quartals 1929	183 046,85 RM.
Verbandsvermögen am 31. Dezember 1929	8 590 204,67 RM.
Summa	8 774 151,92 RM.

Berlin, 22. Januar 1930. H. Schweinitz, Kassierer.
 Vorsitzender Raffensbach ist rezidiviert, in gehöriger Ordnung befinden und der buchmäßige Tageskostenbestand in Weizen und Rasse festgelegt worden.
 Berlin, 26. Januar 1930.
 Die Revisionskommission:
 gez. Franz Siebert, gez. Otto Pieper, gez. Wilhelm Riebeck.
 Den vorstehenden Rechenabschlüssen haben wir geprüft und mit den ordnungsmäßigen Abschlüssen, Belegen und Unterlagen des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, Berlin, in Übereinstimmung befunden.
 Berlin, 12. Februar 1930. Gesellschaft für Vermögensprüfung und -verwaltung (Freihand u. Revision) m. B. G. gez. E. Siedberg, gez. Steffens.

Anzeigenpreise: 15 Pf. die Siebengspaltene Millimeterhöhe für Stellenangebote und -angebote sowie für Anzeigen kollegialer Herkunft (d. h. Vereins-, Fortbildungs- und Todesanzeigen); 50 Pf. für Anzeigen geschäftlicher Art

Anzeigen

Annahmestelle: Montag und Donnerstag früh für die jeweilig nächst erscheinende Nummer. Anzeigenaufgaben für den „Korrespondent“ möglichst nur durch Einschaltung auf das Postfachkonto Berlin NW Nr. 268 10

Für die Gehilfenprüfung
 ist das zuverlässigste Vorbereitungsbuch neu bearbeitet
Lehrgang des Buchdruckers in Fragen und Antworten
 Herausgegeben von Georg Müller, Direktor des Technikums für Buchdruckerei. Bd. 1: Der Schriftsetzer, Bd. 2: Der Drucker.
 In präzisen Fragen und Antworten wird in diesen Werken der gesamte Prüfungstoff behandelt. Eine Ordnung für die Gehilfenprüfung ist ebenfalls beigegeben. Jeder in Ganzleinen gebundene Band kostet 2,70 M., einschließlich Porto. Gegen Voreinsendung auf Postcheckkonto Leipzig 6621 oder Nachnahme erhältlich vom
Verlag Julius Mäfer, Leipzig-C. 1

Ohne Anzahlung
 Rate 75 an
Praktikatalog
Hans Muskat & Co.
 Berlin 5, Prinzenstr. 98

Zwölftägiger französischer Maschinen- und Werkzeugs
 27 Jahre alt, reichhaltig, längere Zeit als französischer Korrektor tätig, wohnhaft in der Provinz. Nur Dauerleistung kommt in Frage.
 Offerten unter Nr. 236 an die Geschäftsstelle des „Korr.“

Beste Maschinenmeister
 (schwerstechnik), verheiratet, erstklassiger Sachmann, fester Disponent, guter Maschinist und Apparatekennner, Illustrations- und Farbendruck, der selbstständig mit Hand ansetzt, sucht sofort Wiederbeschäftigung.
 Ang. erbeten unter Nr. 231 an die Geschäftsstelle des „Korr.“

Wegen Auswanderung
 verkaufe ich meine Geschäftsausstattung, Werkzeuge für Buchdruck und Buchbinder usw.
 Anfragen unter Nr. 234 an die Geschäftsstelle des „Korr.“

Werkzeugkasten
 Werkzeuge für Maschinenmeister u. Schreiner, in best. Dual. Roll. Max Volgt. Leipzig-Görlitz, Papiermühlstr. 5. Preisl. freil.

„Zytophographische Mitteilungen“
 Jahrgang 1928 bis 1929, ebenso „Schweizer Druck Mitteilungen“ von Kollegen aus dem Ausland. Eventuell auch ältere Jahrgänge. Preisangebote unter „Typo“.
 Nr. 239 an die Geschäftsstelle des „Korr.“ erbeten.

Geschichte der Schreibmaschine
 Von Otto Höber, 3 M. (Vorto 40 Pf.).
 Verlag des Bildungsverbandes der D. O. G. m. B. G., Berlin SW 61.

Ernst Schimmel
 aus Friedrichshagen, im Alter von 63 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken demahrt ihm
 Ortsverein Greiz.

Drei Hilfsbücher
 für Maschinenfabrik
 Eintrache 5 M. (Vorto 40 Pf.),
 Monotypie 5 M. (Vorto 40 Pf.),
 Typographie 5 M. (Vorto 40 Pf.).
 Verlag des Bildungsverbandes der D. O. G. m. B. G., Berlin SW 61.

Matthias Carl
 aus Trier, im Alter von 49 Jahren.
 [235]
 Ein ehrendes Andenken demahrt ihm
 Bezirksverein Trier.

Ernst Baesch
 im Alter von 39 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken demahrt ihm
 Vereinigung der Berliner Rotations- u. Ulfenrunder

Jacob Ludwig
 nach schwerem, unheilbarem Leiden im Alter von 47 Jahren unerwartet verschieden ist.
 Ein treues Verbandsmitglied, einen Lebenswert Menschen haben wir in ihm verloren. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.
 E. V. Mannheim.

Hugo Bessel
 sowie für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme von nah und fern beim Ableben meines lieben Mannes und guten Vaters.
 Im Namen der Hinterbliebenen
 Therese Bessel.

Bruno Stachowski
 Am 15. Februar verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber Kollege, der Metallur
 [240]
 im noch nicht vollendeten 44. Lebensjahre.
 Mit ihm ging eine Kämpferkraft von uns. In eigenem Beispiel zeigte er seine ganze Kraft in den Diensten der Kollegen. Sein reiches Wissen und seine kollegiale Handlungsweise machen ihn uns unvergesslich.
 Die Beisetzungsfeier des Herrn Stachowski, Berlin.
 Einschulung: Mittwoch, den 19. Februar, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Krematorium Gerickestraße.